

Ehemaligenblatt

OFFIZIELLES ORGAN EHEMALIGENVEREIN LANDWIRTSCHAFTS- UND BÄUERINNENSCHULEN KANTON LUZERN

RÜCK- UND AUSBLICK PROJEKT HOHENRAIN

Systemvergleich Milchproduktion

Das Milchprojekt in Hohenrain geht mit grossen Schritten dem Abschluss entgegen. Mit einer grossen Feldtagung im kommenden September werden die wichtigsten Ergebnisse und Erkenntnisse interessierten Kreisen präsentiert.

Im Herbst 2007 startete das Projekt «Systemvergleich Milchproduktion Hohenrain» auf dem Gutsbetrieb des BBZN Hohenrain. Während gut drei Jahren wurde gemessen, gewogen, beobachtet, verschiedene Stichproben entnommen und analysiert. All diese Daten werden nach Abschluss der Erhebungen per Ende 2010 ausgewertet und laufend in der Fachpresse publiziert.



Kuh Bira ist am 22. Februar 2004 geboren, stammt vom Stier Elias ab und erreichte in drei Laktationen eine durchschnittliche Milchleistung von 7'126 kg.

Neben den Aktivitäten rund um das Milchprojekt wurden 2010 mit Einzelkühen und den Brown Swiss Tieren als Herde Beachtungserfolge erzielt. So wählte man an der AGFF-Waldhoftagung vom 20. Mai 2010 die Swiss Fleckvieh Kuh Bira aus der Weideherde zur ersten Weidekönigin. Massgebend für die Wahl war ein Leistungsindex, zusammengesetzt wie folgt: Gesamterlös an Milch in den ersten drei Laktationen, Wert der Kälber als Tränker während dieser Zeit sowie errechneter Schlachtwert der Kuh – dies ins Verhältnis gesetzt zu den Futterkosten der Kuh von der Geburt bis Ende der 3. Laktation. Daneben wurden auch funktionelle Merkmale, nicht aber das Exterieur beurteilt.

Bira gab in den ersten drei Laktationen total 21'378 kg energiekorrigierte Milch, mit 3.69% Fett und 3.14% Eiweiss. Dies bei saisonaler Abkalbung im Frühjahr, 270 kg Kraftfutter in der Startphase, 100% Grasfütterung in der Vollweideperiode und durchschnittlich 372 Tagen Zwischenkalbezeit.



Gut Ding will Weide haben...

An der 1. offenen Luzerner Herbstviehschau in Ebikon holte sich zudem die Brown Swiss Kuh Jamai aus der Stallherde den ersten Platz in der Kategorie «in Laktation mit Lebensleistung von 50'000 kg bis 69'999 kg». Am 12. Februar 2002 geboren, stammt sie vom Stier Justy ab und geht aus der langjährigen Zucht des Gutsbetriebes hervor. Sie ist in der 6. Laktation und hat mittlerweile eine Lebensleistung von 65'321 kg Milch mit 3.86% Fett und 3.44% Eiweiss. In der 5. Laktation erreichte sie bei der linearen Beschreibung und Einstufung in allen Positionen die Klasse EX mit einer Gesamtnote von 91.

Hansjörg Frey, Projektleiter



Auch im 2010 schafften die Brown Swiss Kühe des Gutsbetriebes den Sprung in die Betriebsmanagementliste des SBZV. Mit 21 Laktationsabschlüssen, einer durchschnittlichen Milchleistung von 7'472 kg pro Laktation mit 3.53% Eiweiss, einer Lebensleistung von 27'045 kg, einer Serviceperiode von 85 Tagen und einer Zellzahl von 71'000/ml übertraf die Herde alle Mindestanforderungen.

► Lesen Sie mehr dazu auf Seite 3.

Geschätzte Ehemalige

Wenn's ums Essen geht sind wir alle gleich. Solange der Tisch reichlich gedeckt ist, sind wir vielfach etwas wählerisch. Nur das Beste ist gut genug und vielerorts sieht man, wie Esswaren verschwendet werden. Aber wehe es knurrt einem der Magen mal etwas länger als üblich! Der zusammenbrechende Blutzuckerspiegel lässt uns schlapp – ja richtig launisch werden.



Anfang Jahr stiegen die Weltmarktpreise für verschiedene Rohstoffe wieder einmal heftig. Bei uns Schweizern ist nichts davon zu spüren, da sich das Ganze unter dem Schwellenpreis für Auslandgetreide abspielt – das Schlemmern geht weiter...

Was aber passiert in den ärmeren Ländern dieser Welt, wenn sich der Brotpreis in kurzer Zeit vervielfacht? Ganze Völker lehnen sich gegen ihre Regierung auf – so geschehen in Ägypten, Algerien und Tunesien. Hat es denn wirklich zu wenig Getreide auf der Welt? Nein. Zwar sind die Lagerbestände weltweit kleiner geworden; Dürren in Russland und Überschwemmungen in Australien lassen sie noch mehr schmelzen. Die wahren Übeltäter aber sind geldgierige Spekulanten. Weil

die Weltwirtschaft nicht gerade boomt, müssen die Rohstoffmärkte dran glauben. Es darf nicht sein, dass sich diese Schreibtischtäter an unserer Ware bereichern! Die Politik – gesponsert von eben diesen Geldinstitutionen, wird es nicht schaffen, die Spekulation mit Rohstoffen zu verbieten.

Da sind einmal mehr unsere Verbände gefordert, und zwar weltweit! Ansonsten werden wir uns an heftige Preisschwankungen gewöhnen müssen, die gerade während der Erntezeit am tiefsten sein werden.

Ob sich in Zukunft auch hierzulande belüftete Lagersilos für Getreide auf den Betrieben durchsetzen werden?

Ich wünsche Euch eine unternehmerische Ader und viel Glück in Haus und Hof.

Viele Grüsse,
Vinzenz Meyer-Flühler, Präsident

Der Löwenzahn



Im Frühjahr, wenn die Vegetation beginnt, erwacht auch der Löwenzahn aus seinem Winterschlaf – zur Freude der Bienen, dem Bauern eher zum Ärgernis.

Von April bis Mai ergelben die Wiesen schnell einmal. Der Blütenkopf schliesst sich bei Nacht, Regen und Trockenheit und öffnet sich, sobald die Sonne wieder scheint.

Ein letztes Mal schliesst sich die Löwenzahnblüte zur Samenbildung und öffnet sich erst wieder, wenn sich aus den gelben Zungenblüten sog. Samenspelzen gebildet haben. Nach erfolgtem Öffnen reift der Samen ab. Die leichten, mit einer speziellen Flugaufbereitung ausgerüsteten Samen werden vom Wind von der Pflanze geweht und verfrachtet. Bei günstigen Bedingungen keimt der Samen nach der Landung sofort. Einmal im Boden, kann die Keimfähigkeit während zwei bis drei Jahren erhalten bleiben.

Der Löwenzahn ist eine ausdauernde, krautige Pflanze, mit einer Wachstumshöhe zwischen 5 und 30 cm. Bemerkenswert ist ihre lange, fleischige, meist verzweigte Pfahlwurzel, die gut und gerne bis zu zwei Meter lang sein kann. Somit übersteht der Löwenzahn problemlos auch längere Trockenperioden.

Elmar Koch

Löwenzahn (Quelle: Pflanzen unserer Wiesen und Weiden)

Vorkommen:	Tal- bis Mittlers Alpgebiet
Boden:	trocken bis feucht, nährstoffreich
Wiesentyp:	lückenhaft, Fettwiesen
Düngungsintensität:	sehr intensiv
Nutzungsintensität:	mittel- bis überintensiv
Futterbaulicher Wert:	Beurteilung ist eine Frage des Ertragsanteils. Die Tiere fressen die schmackhafte Pflanze sehr gerne. Sie ist aber schwer konservierbar, ertragsschwach (Platzräuber) und ergibt keine tritt- und fahrteste Grasnarbe.
Spezielles:	Die gelben Blüten eignen sich zur Herstellung eines wohlschmeckenden Honigs, Sirups oder Gelees. Die jungen, nur leicht bitter schmeckenden Blätter können als Salat verarbeitet werden.



Rezept Löwenzahnhonig von Silvia Bucher

200 g Löwenzahnblüten	säubern, in einen Kochtopf geben
1 l Wasser	bis zum Siedepunkt erhitzen, unter ständigem Rühren 15 min leicht kochen (Wasser färbt sich gelb)
	den Sud durch ein Sieb giessen
1 kg Zucker	mit dem Sud mischen, zurück in die Pfanne geben, die Masse bei geringer Hitze langsam eindicken
Saft von 2 Zitronen	

Herdenversuch bringt Klarheit

Im Projekt Systemvergleich Milchproduktion Hohenrain werden am Berufsbildungszentrum Natur und Ernährung (BBZN) in Hohenrain LU auf ein und demselben Betrieb zwei Herden mit unterschiedlichen Milchproduktionssystemen verglichen.



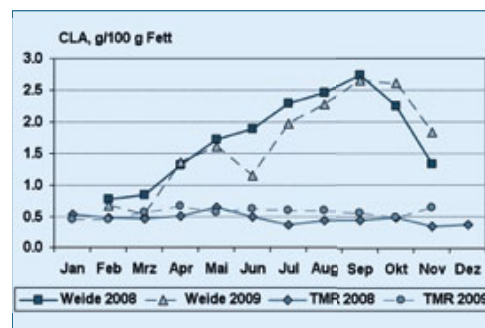
Informationen rund um das Projekt und bereits veröffentlichte Ergebnisse finden Sie unter www.milchprojekt.ch

Die «Stallherde» setzt auf überdurchschnittliche Leistungen pro Kuh und wird intensiver mit einer Teilmischration und Kraftfutterergänzung im Stall gefüttert. Die «Weideherde» setzt auf hohe Leistung pro ha Weidefläche. Hier wird ein Vollweidesystem mit saisonaler Abkalbung im Frühling und minimaler Ergänzungsfütterung betrieben. Beiden Herden stehen gleich viel Futterfläche zur Verfügung. Die Herden werden nach folgenden sieben Teilaspekten miteinander verglichen: Futterbau, Tierhaltung, Milchqualität/Saisonalität, Arbeitswirtschaft, Betriebswirtschaft, Ökologie/Tierwohl und soziale Akzeptanz der Systeme.

me unter den Milchproduzenten. Die Frage ist, welche Stärken bzw. Schwächen die beiden Systeme auszeichnen.

Das Projekt wird getragen von BBZN Hohenrain/Schüpfheim, vom Kanton Luzern, von SHL, AGFE, ZMP, SMP, von den Forschungsanstalten Agroscope ALP und ART sowie von Profi-Lait.

Der Versuch bietet die einmalige Gelegenheit, zwei viel diskutierte Systeme am selben



Ergebnis des Verlaufs der mehrfach ungesättigten Fettsäure CLA im Milchfett der beiden Herden.

(Quelle: U. Wyss, ALP)

Ort zu besichtigen: Angeboten werden Gruppenführungen auf dem Projektbetrieb mit Einblicken in die verschiedenen Teilprojekte. Dabei werden auch erste Ergebnisse präsentiert. Am 7. September 2011 findet die Abschlussstimmung für Milchproduzenten und weitere Interessierte statt. Unter dem Motto «Auf der Suche nach der wettbewerbsfähigen Milchproduktion» werden den Besuchern die Erkenntnisse aus dem Projekt und aktuelle Themen rund um die Milchproduktion aus Forschung und Entwicklung vorgestellt.

VIELSEITIGE BÄUERIN

Motiviert und voller Tatendrang

Ich freue mich auf meine neue Aufgabe als neues Vorstandsmitglied des Ehemaligenvereins und stelle mich hier gerne vor:

Ich heisse Angela Spiess-Bühlmann und wohne mit meiner Familie in Herlisberg, einem Ortsteil der Gemeinde Römerswil. Zu meiner Familie gehören mein Ehemann Norbert und unsere vier Buben im Alter zwischen 4 und 10 Jahren. Ich bin 34 Jahre alt und in Hohenrain aufgewachsen.

Nach der obligatorischen Schulzeit habe ich auf einem Landwirtschaftsbetrieb ein Haushaltslehrjahr absolviert. Anschliessend habe ich Floristin gelernt. Während mehreren Jahren arbeitete ich in diesem Beruf, und zwar in der Migros in Willisau wie auch in Hochdorf.

Als unser zweiter Sohn auf die Welt kam, entschied ich mich für die Ausbildung als FA Bäuerin. Diese absolvierte ich inklusive Abschluss zwischen 2002 und 2006. Seither bin ich also Mitglied im Ehemaligenverein. Vor vier Jahren besuchte ich zudem Kurse zur Spielgruppenleiterin.

Unser Bio Suisse Hof ist in den letzten Jahren stetig gewachsen. Er umfasst rund 30 ha Landwirtschaftsland und unterschiedliche Betriebszweige wie etwa Milchwirtschaft,



Angela mit ihrer Jenni, einem Golden Retriever x Labrador-Mischling.

Fleckviehaufzucht, Ackerbau, 2000 Legehenen, rund 400 Hochstammobstbäume, Mastkalber zur Direktvermarktung. Zudem bieten wir auch einen Time-out Platz an für Jugendliche in der Krise.

An zwei Vormittagen die Woche gebe ich Spielgruppe im Dorf Römerswil. Ich helfe gerne und viel auf dem Betrieb mit.

Natürlich hoffe ich, dass ich die Vorstandsarbeit zu eurer Zufriedenheit ausführen kann und freue mich auf die Zusammenarbeit mit meinen Vorstandskameraden.

*E liebe Gruess an alle Ehemaligen
Angela Spiess-Bühlmann*

BAUERN LEXIKON

Bezeichnung für den Monat März

Lenz, Lenzmonat, Lenzmond und Lenzing sind aus dem althochdeutschen «lenzo» oder «lengzo», was Frühling bedeutet, abgeleitet. Es bezeichnet die länger werdenden Tage. Benannt nach dem römischen Kriegsgott Mars.

Bezeichnung für den Monat April

Ostermonat oder Ostermond hängt mit der Himmelsrichtung Osten des Sonnenaufganges zusammen, mit dem steigenden Licht, zugleich mit dem wichtigen Fixpunkt im Sonnenlauf, der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche am 21. März. Das Osterfest wird nach dem ersten Frühlingsvollmond gefeiert.

Bezeichnung für den Monat Mai

Wonnemonat oder Wonnemonat ist der Weidemonat, der althochdeutsch «winni-, wunmanod» und mittelhochdeutsch «wunne-, winnemanot» hieß. «wunni» (= Freude, Lust) und «wunne» (= Lust-, Weideplatz) sind wiederum auf gotisch «winja» (= Weide, Futter) und germanisch «wunjo» oder «wun» (= lieben, zufrieden sein) zurückzuführen.

Quelle: Weifert, Mathias: Die deutsche Schrift 3 (2003)



Herausforderungen angehen

Der Ehemaligenverein zählt aktuell 4305 Mitglieder. So ein Grösse ist erfreulich und zeugt von hohem Interesse für die Sache. Doch nur wenige Mitglieder kennen sich persönlich. Deshalb zeigen wir ab dieser Ausgabe immer ein Portrait eines Vereinsmitglieds. Hiermit starten wir mit dem Vorstand: Viel Vergnügen beim näheren Kennenlernen unseres Präsidenten Viz Meyer-Flühler!



Hinter-Wellsberg

Aktiv etwas bewirken

2 Jahre nach Abschluss meiner Grundausbildung zum Landwirt im Jahr 2002 wurde ich von Walter Gut, damals noch Standortleiter des LBBZ Hohenrain, für ein Mitwirken im Vorstand des Ehemaligenvereins angefragt. Da ich jedoch noch zwei Auslandpraktikas absolvierte trat ich erst 2006 für ein Jahr als Beisitz in den Vorstand ein. Seit November 2007 darf ich nun den Ehemaligenverein als Präsident leiten.

Für mich stellt der Ehemaligenverein ein wichtiges Bindeglied zwischen ehemaligen Schülerinnen und Schülern der landwirtschaftlichen Schulen und den beiden Berufsbildungszentren dar. Zwischen den (Weiter-) Bildungsangeboten der Schulen und den Verbandsaktivitäten des LBV soll der Ehemaligenverein seine Mitglieder via Ehemaligenblatt sowie Veranstaltungen zu aktuellen Themen informieren.

Das Mitwirken im Ehemaligenverein ist mein Anteil Engagement für unsere Branche; sei es vereinsintern, wo wir unseren Mitglie-

dern etwas bieten wollen, oder gegen aussen hin, mittels guten PR-Aktionen.

Im Napfgebiet Zuhause

Zusammen mit meiner Frau Kathrin bewirtschaftete ich den Betrieb Hinter-Wellsberg, Neuhaus (22.5 ha Grünland / 3 ha Wald), den ich am 1. Januar 2008 von meinen Eltern übernommen habe. Unser Hof liegt auf 700 m.ü.M. in der voralpinen Hügellzone auf einem der Ausläufer des Napfs. Neben der Fleischproduktion betreiben wir auch Agrotourismus und sozialpädagogische Betreuung. Diese wurde von meinen Eltern aufgebaut, heute führt sie meine Frau Kathrin.

Agrotourismus als Chance

Im Jahre 1994 bauten meine Eltern auf unserem Hof ein neues Standbein auf. Um nicht auswärts arbeiten gehen zu müssen und somit die eigene Flexibilität zu wahren aber auch aus Motivation, eigene Ideen zu verwirklichen, rissen sie eine alte Schweinescheune bis auf die Grundmauern ab. Diese hatte bis dahin zwischenzeitlich als Wagenschopf und Holzhaus gedient. Anstelle des überalterten Gebäudes bauten sie einen Partyraum mit Ökonomieteil im Erdgeschoss.

Wenn das neue Angebot nicht lukrativ geworden wäre, hätte man als Alternative allenfalls ein Stöckli daraus gemacht.

Gesteigerte Nachfrage

In den ersten Jahren galt es vor allem, das Angebot bekannt zu machen. Jedes Jahr konnten ein paar Buchungen mehr entgegengenommen werden, und schon bald drängte sich ein Ausbau des Estrichs im 2. OG des Wohnhauses auf: 28 Betten in 5 Zimmern kamen dazu.

Dann gesellten sich auch Schulklassen und Lager von Behindertenheimen zur Kundschaft. Betrieblich gesehen stellte dies allerdings neue Bedürfnisse in den Raum. So musste die Sicherheit in allen Bereichen überprüft und da und

dort angepasst werden. Die «Mithilfe», aber auch die blossе Anwesenheit ganzer Schulklassen erforderten eine Anpassung der Arbeitsabläufe, neue Gerätschaften mussten angeschafft werden. Ordnung und Sauberkeit auf dem Hof bekamen einen anderen Stellenwert; Hofplätze wurden gepflastert und bei Investitionen nahm man Rücksicht auf die Betrachtungsweise der Gäste.

Aufwand / Ertrag im Gleichgewicht

Meine Frau Kathrin und ich dürfen seit der Übernahme 2008 auch dieses Standbein weiter-

Betriebsspiegel

Name: Vinzenz Meyer - Flühler

Adresse: Hinter-Wellsberg 3, 6130 Willisau

Jahrgang: 1981

Familie: Frau Kathrin und Tochter Nadja (2J.)

Ausbildung: Meisterlandwirt

Hobbies: Buurechörli Lozärnerland, Velofahren

Betriebsfläche: LN 22.5 ha Grünland, 3 ha Wald

Tierhaltung: Mastjagerproduktion mit 48 Zuchtschweinen, Natura-Beef-Produktion mit 30 Mutterkühen

Vermarktung: Mastjager via IGA Sursee im Label CoopNaturaFarm (CNF);

Natura-Beef im Label Natura-Beef via Bell, Coop und wenig Direktvermarktung

Agrotourismus: Vermietung vom Partyraum mit Übernachtungsmöglichkeit für Familien-, Vereins- und Firmenanlässe, Ferien, Schullager und sozialpädagogisch betreute Aufenthalte

Arbeitskräfte: neben Kathrin und mir Ausbittungsweise meine Mutter Laurette, mein Vater Vinzenz und ein pensionierter Nachbar



«Verfolge deine Träume und Visionen, schätze aber immer das, was du hast.» Viz Meyer-Flühler



Immer wieder sind die Gäste froh, wenn sie nach dem Fest nicht mehr nach Hause fahren müssen.

führen und verfeinern. Als gelernte Sozialpädagogin bietet Kathrin heute betreute Aufenthalte auf unserem Hof an. Es gilt, das Angebot immer wieder attraktiv zu gestalten und den Mitbewerbern stets eine Nasenlänge voraus zu sein. Eine grosse Herausforderung bleibt nach wie vor, dass wir nur so viele Dienstleistungen anbieten, wie wir zu bewältigen im Stand sind. Man könnte die Gäste noch bewirten, Produkte vom Hof anpreisen und, und, und...

Mit zusätzlichem Personal wäre noch vieles möglich, und die Wertschöpfung auf dem Hof könnte gesteigert werden. Es ist jedoch nicht unser Ziel, immer mehr Arbeit zu generieren und den Druck auf uns selber ständig

zu erhöhen, um am Ende – nebst Lohnkosten und grossem Personalaufwand – allenfalls ein paar Franken mehr herauszuholen. Wir haben uns bewusst entschieden, mit externen, mehrheitlich landwirtschaftlichen Dienstleistern zusammenzuarbeiten. Was wir nicht selber bewältigen können, geben wir in Auftrag. So können wir unsere Arbeiten erledigen, ohne jede Minute verplant zu haben und geniessen mehr Freiheit. Dies gilt auch für den landwirtschaftlichen Teil des Betriebes.

Mit Zuversicht in die Zukunft

Wir möchten den Betrieb so ausrichten, dass wir bei einer angemessenen Lebensqualität



«Nach und nach werden alle Bereiche rationeller eingerichtet, zum Teil auch gestrichen. So streben wir über das ganze Jahr hinaus eine gleichmässige Arbeitsbelastung an und bleiben weitgehend unabhängig.» Viz Meyer-Flühler

den Lebensunterhalt für unsere Familie sichern können. Neben Instandhalten und Neuinvestieren, möchten wir auch den Gedanken der Vorsorge nicht ausser Acht lassen. Für eine weitere Generation soll der Betrieb ausserdem einmal interessant sein. Ich habe die Vision, eines Tages den gesamten Energiebedarf des Betriebes selber zu erzeugen.

Vinzenz Meyer-Flühler, Präsident

JUNGLANDWIRTEKONGRESS MOBILISIERT ZUKUNFTSPLÄNE

Mit klugen Strategien zum Erfolg

Der 1. Junglandwirtekongress vom Freitag, 21. Januar 2011 fand am Inforama Rütli in Zollikofen statt. Unter anderem ging es um den Schwerpunkt «Betriebsstrategien entwickeln». Nachfolgend eine Zusammenfassung aus den beiden Referaten von Otto Ineichen (Gründer von Otto's Warenposten) sowie von Christine Rudmann (Wissenschaftlerin am Forschungsinstitut für biologischen Landbau).

Landwirt zu sein bedeutet heute, auch Unternehmer zu sein. Jedes Unternehmen verfolgt eine Strategie, wie aber finden Sie zur eigenen Betriebsstrategie? Wichtig ist, dass Sie Ihren Betrieb in- und auswendig kennen, sowohl Stärken wie auch Schwächen. Auf Ihren Stärken können Sie bauen und eine Vision entwickeln. Ihre persönliche Vision soll nicht nur den Betrieb, sondern das ganze Familienleben mit einschliessen. Aus der Vision entsteht ein Konzept. Es muss nicht kompliziert sein, entwickeln Sie ein einfaches, klares Konzept und folgen Sie einer sturen Strategie. Das heisst nichts anderes als: «Ich weiss, was ich will und setze es auch um!» Otto Ineichen nannte dazu ein paar wichtige Punkte:

- Seien Sie verantwortungsbewusst: Sie brauchen einen überdurchschnittlichen Arbeitswillen, eine Familie, die mitzieht und Durchhaltevermögen.
- Halten Sie die Augen offen, erkennen Sie ihre Mitbewerber und schätzen Sie Chancen richtig ein, ob auf dem Markt für Sie und Ihr Produkt Platz ist.
- Sie müssen Ihr «Handwerk» verstehen, Ihre Materie beherrschen!
- Hinterfragen Sie immer wieder Ihre Ideen: Gibt es das schon? Bin ich aktuell?
- Ihr Konzept müssen Sie selber umsetzen, keiner räumt Ihnen die Steine aus dem Weg.
- Jammern nützt nichts – fragen Sie sich, wie Sie der Situation begegnen, was Sie daraus machen können.
- **Vertrauen Sie auf Ihre eigene Kraft!**

Konzept ist da, Strategie bereit – und jetzt?

Von sehr grossem Nutzen sind soziale Kontakte. Pflegen Sie sie mit Berufsleuten und Menschen aus der Bevölkerung. Sie müssen wissen, bei wem Sie Informationen holen können und wer Ihr Produkt kaufen möchte. Weiterbildungen, Kurse oder Arbeitskreise öffnen Türen



und bieten gute Gelegenheiten, neue Kontakte zu knüpfen oder bestehende zu pflegen. Auch in Vereinen können Sie interessante Leute kennen lernen, diskutieren, austauschen. Es heisst nicht umsonst: «Der Mensch lernt bis zum Schluss.» Nehmen Sie das ernst und bilden Sie sich stetig weiter – nur so können Sichtweisen sich ändern.

Last but not least: Überprüfen Sie immer wieder Ihre Strategie: Bin ich auf dem richtigen Weg? Indem Sie sich kleine Etappenziele festlegen, können Sie den Erfolg überprüfen. Legen Sie realistische Ziele fest, die erreichbar sind und setzen Sie für die Umsetzung einen zeitlichen Rahmen.

Claudia Bünler,
Vorstandsmitglied Ehemaligenverein

Synergien nutzen – Bio fördern

Bereits seit einigen Monaten ist Jürg Moser als Nachfolger von Raphael Kottmann am Berufsbildungszentrum Natur und Ernährung tätig. Er arbeitet vorwiegend am Standort Hohenrain. Da der biologische Landbau als zukunftssträchtige Produktionsweise anerkannt ist, wurde das Pensum für den Bereich Biolandbau ausgedehnt und eine enge Zusammenarbeit mit RegioFair aufgebaut.



Jürg Moser wurde 1986 geboren und wuchs im Emmental auf einem gemischten Landwirtschaftsbetrieb (Milchwirtschaft und Ackerbau) auf. Nach der obligatorischen Schulzeit absolvierte er die landwirtschaftliche Ausbildung. Darauf folgten die Berufsmaturitätsschule und das Studium der Agronomie an der Schweizerischen Hochschule für Landwirtschaft in Zollikofen, und zwar mit Vertiefung in Pflanzenbau.

Seit September 2010 arbeitet Jürg Moser als Berufsschullehrer und landwirtschaftlicher Berater, Spezialrichtung Biologischer Landbau, am Standort Hohenrain. Der Unterricht umfasst die Bereiche Biolandbau, Bodenkunde und Ackerbau. Daneben amtiert er als Bioberater des Kantons Luzern. Jürg Moser hat ein Pensum von

20% bei der Firma RegioFair Agrovision Zentralschweiz AG. Dort ist er in den Bereichen Beschaffungsmarketing und Qualitätssicherung (Zertifizierungskontrolle) tätig. Ziel ist, die Synergien, die sich aus der Beratungsarbeit und der Mitarbeit bei RegioFair ergeben, zu nutzen und die Erfahrungen auch in die Grundausbildung sowie in Weiterbildungsveranstaltungen für Bäuerinnen und Bauern einfließen zu lassen.

Mit der Unterstützung von RegioFair zeigt der Kanton Luzern, dass ihm die Stärkung des Biolandbaus und insbesondere eine marktgerichtete Produktion wichtig sind. Die konsequente Marktausrichtung sowie die damit verbundenen verstärkten Bemühungen im Bereich der Vermarktung bieten gute Voraussetzungen für eine zukunftsgerichtete und nachhaltige Entwicklung der Biobetriebe in der Zentralschweiz.

Die ersten Erfahrungen zeigen, dass die Zusammenarbeit von Kanton und RegioFair sinn- und wertvoll ist. Im verstärkten Produktetauschhandel zwischen den Landwirten und der Pflege von Kundennähe und Regionalität beispielsweise mit der Direktvermarktung besteht ein grosses Potential. Die Wertschöpfung kann so besser in der Region und auf den Bauernhöfen gehalten werden.

Die Zusammenarbeit mit den Bauernfamilien und den jungen Berufsleuten sei laut Jürg Moser sehr angenehm und für seine Tätigkeit zentral.

Berufsbildungszentrum Natur- und Ernährung

NEUE LEHRPERSON ALLGEMEINBILDUNG BBZN, SCHÜPFHEIM

Jahre lehren mehr als Bücher

Welches ist die schönste Jahreszeit in der Biosphäre Entlebuch? Einheitlich antworten die Befragten: der Herbst. So liegt es auf der Hand, dass ich den Herbst meiner Berufslaufbahn in der Biosphäre beginne – und das im Frühling!

Nach dem Studium an der Hochschule St. Gallen (dipl.päd.phil.II) trat ich meine erste Stelle in der Innerschweiz an und fand hier sehr schnell die Liebe zu meiner Frau (Entlebucherin) und zum Luzernischen – beide haben mich nicht mehr losgelassen. Nachdem ich sechzehn Jahre unterrichtet hatte, machte ich mich nach dem Nachdiplomstudium in Neuropsychologie und Ressource-Management an der Universität Zürich als Lern- und Laufbahnberater selbständig.

«Nomen est omen» – drängte, mich auch als Wirt zu versuchen, was nicht von übermässigem Erfolg gekrönt war. «Schuster, bleib bei deinen Leisten!» – dem Sprichwort folgend, kehrte ich wieder in den Lehrerberuf zurück und unterrichtete in der KV-Ausbildung und im Zentrum für Brückenangebote.



Mit meiner Frau und meinen drei nun erwachsenen Kindern wohne ich – umringt von Bauernhöfen – in Eschenbach.

Der Kreis schliesst sich: Damit ich beim Fachsimpeln mit mei-

nen Nachbarn mithalten kann, unterrichte ich nun ab Mitte Februar 2011 am BBZN Schüpfheim Allgemeinbildung in der Hoffnung, das eine oder andere über die Landwirtschaft by-the-way von den Lehrlingen und Kollegen zu lernen.

Trotz der vielen Jahre in der Innerschweiz habe ich meinen Ostschweizer Dialekt behalten. Es hat sich nämlich herausgestellt, dass er sich bestens fürs Sprücheklopfen eignet – von wegen Halskrankheit und so.

In der Biosphäre zeigt der Frühling seine ersten Boten und ich freue mich auf den Beginn meiner herbstlichen Berufstätigkeit am Berufsbildungszentrum in Schüpfheim.

Edgar Gallus Wirth (Jg.57)



Impressum

Herausgeber

Verein ehemaliger Schüler und Schülerinnen der Landwirtschaft- und Bäuerinnen-schule des Kantons Luzern sowie an der Landwirtschaft und deren Aus- und Weiterbildung interessierten Personen.

Redaktion Ehemaligenblatt

Tatjana Troxler-Di Mitri,
Alte Landstrasse 68, 6285 Hitzkirch
Telefon 041 460 36 08
tatjana.troxler@bluewin.ch

Präsident Ehemaligenverein

Vinzenz Meyer-Flühler,
Hinter Wellsberg, 6130 Willisau
Telefon 041 970 17 09

**Erscheint 4-mal jährlich | 65. Jahrgang
März 2011 | nächste Ausgabe im Juni**

Mit dem Treibbeet in die neue Gartensaison



Selbst wenn draussen der Winter noch nicht zu Ende ist, locken gegen Ende Februar warme Tage für erste «Annäherungen» an das beginnende Gartenjahr.

Das Treibbeet ist nach wie vor eine wunderbare Sache, die erst noch das ganze Gartenjahr wechselnde Nutzungsmöglichkeiten bietet. Denn was im Frühling und Sommer heranwachsen soll, muss zuerst gesät werden. Da ist das Treibbeet gerade das Richtige. Ausserdem kommt die eigene Experimentierfreudigkeit zum Zuge. Saatzeiten, Saatsmengen, Arten, Sorten und Raritäten bei Gemüse und Blumen können nach Lust und Laune variiert werden.

Der Markt bietet zwar die gängigen, guten, einheitlichen «Industriesorten», lässt aber eine Sortenvielfalt vermissen.

Nutzung des Treibbeetes

Für eine frühe Anzucht der Setzlinge ab Mitte Februar eignen sich nur spezifische und robuste Sorten wie beispielsweise Kopfsalat, Kohlrabi, Wirsing, Weisskabis und Lauch.

Ab März beginnt im Treibbeet die Kultur von Schnittsalat, Kresse, Portulak, Nüsslisalat, Radisli und Spinat. Erste Setzlinge von Kohlrabi und Kopfsalat werden nun ebenfalls hier gesetzt.

Ab Mitte Mai belagern die wärmebedürftigen Fruchtgemüse das Treibbeet bis zum Herbst. Melonen, Gurken, Peperoni und Auberginen entwickeln sich hier besonders gut und reifen besser aus. Sie benötigen besonders im Frühling gute Wachstumsbedingungen.

Am Ende des Gartenjahres schliesst sich der Kreis, wenn das Treibbeet zum idealen Lagerplatz für Wintergemüse wird.

Standort, Eigenbau oder Kauf

Das Treibbeet sollte an einem geschützten und sonnigen Ort stehen. Mit etwas handwerklichem Geschick kann eine einfache, kostengünstige Holzkonstruktion den Zweck erfüllen. Als Kastenfenster eignen sich Stegdoppelplatten oder Glasfenster. Beim Bau bzw. Aufstellen ist darauf zu achten, dass die Rückwand höher ist als die Vorderwand, damit das Wasser gut abfliessen kann. Die niedere Lüftungsseite zeigt nach Süden.

Im Gartencenter gibt es Treibbeete verschiedener Grössen, Materialien, Preisen und Qualitäten fix-fertig zu kaufen. Da die Temperaturen im Frühling enorm schwanken, lohnt sich die Investition in eine automatische Lüftung.

Klassische Füllung des Treibbeetes

Damit im Treibbeet keine Staunässe entsteht, ist die Verbindung mit dem gewachsenen Boden wichtig, so folgt zuerst eine ca. 20 cm hohe Schicht aus Schnittmaterial von Ziergehölzen, Stauden und Gartenabfällen. Diese sorgt für eine gute Belüftung und fördert den Wasserabzug. Danach wird eine Mischung aus Garten Erde, Reifekompost und etwas Sand darübergelegt – in der Regel ca. 30–40 cm hoch. Für ein optimales Saatbeet reichen am Schluss 2–3 cm Aussaaterde völlig aus. Der Abstand zwischen Saatbeet und Kastenfenster muss minimal 15 cm betragen (Gefahr von Stauhitze).

In einem Treib- bzw. Frühbeet beginnt die Pflanzzeit, bevor der Frühling da ist. Im Sommer dient es uns für wärmebedürftige Gewächse wie etwa Gurken und Melonen. Im Herbst schliesslich findet das Treibbeet als praktischer Lagerplatz für Gemüse Verwendung. Man darf aber nicht vergessen, dass das Treibbeet nur dann seinen Dienst leistet, wenn es auch gut betreut wird.



Die «Mistbeet-Packung»

Eine gratis «Bodenheizung» kann aus organischem Material bestehen. Das «Packen» des Mistbeets erfolgt bereits Mitte Februar. Bei einem bestehenden Treibbeet werden vorerst ca. 40 cm der Erde ausgehoben und beiseite gelegt. Die erste Schicht am Boden ist dieselbe wie oben beschrieben. Anschliessend wird – insgesamt ca. 40 cm hoch – frischer Rinder- oder Pferdemist schichtweise eingefüllt, an-

getreten und gewässert. Zuletzt etwa 15 cm der oben beschriebenen Pflanzenerde-Mischung verteilen. Diese «Packung» erzeugt nun nutzbare Wärme, die den später heranwachsenden Jungpflanzen optimale Wachstumsbedingungen ermöglicht. Bei einer perfekten Packung kann diese ca. 8–10 Wochen Wärme liefern.

Nach dem «Packen» bleibt das Treibbeet während mind. 8 Tagen zunächst geschlossen. Mit der Aussaat kann anschliessend begonnen werden, sobald in der Saatbeet-Erde eine angenehme Wärme vorhanden ist (Fingerprobe). Vor der Saat muss man lüften, damit die Ammoniakgase entweichen können.

Man kommt nicht ums «Hätschele» herum, wünscht man, dass die Aussaat in der «Kinderstube» erfolgreich aufgeht. Je nach Temperatur und Witterung sind tägliches Lüften und/oder Schattieren bei Sonneneinstrahlung angesagt. Ausreichende Feuchtigkeit (keine Nässe) ist

für die Saat überlebenswichtig. Wenn die Tagtemperatur sinkt, muss das Treibbeet geschlossen werden, nötigenfalls über Nacht mit Wärmematten zudecken. Zugegeben, mit dem Saaterfolg ist eine gehörige Portion Arbeit verbunden. Trotzdem – versuchen Sie's mal! Ich wünsche Ihnen viel Freude und gutes Gelingen.

Maria Kaufmann,
Gärtnerin Kursleiterin, BBZN

März bis Juni 2011

Filmabend

22. März 2011 | 20.00 Uhr
BBZN Schüpfheim

30. März 2011 | 20.00 Uhr
BBZN Hohenrain

Film: «Syra Marty – Dächlieni goes to Hollywood»

Inhalt: (Kurzbiografie)

Syra Marty heisst eigentlich Josefina Magdalena Marty, hat Jahrgang 1921 und ist in Goldau im Kanton Schwyz aufgewachsen. Da sie anfangs der 40er-Jahre im Berggasthaus Rigi-Dächli im elterlichen Betrieb arbeitete, wurde das lebenslustige Mädchen Dächli Leni genannt. Bereits 1942 zog Lena Marty nach Zürich, wo sie anfänglich als Serviertochter arbeitete und später Assistentin des Handstandartisten Billy Frick wurde. Dieser war nicht nur von der natürlichen Schönheit vom Dächli Leni fasziniert, sondern auch von ihrem Traum, Tänzerin zu werden. Von 1945 bis 1977 waren die beiden ein Paar. Während 32 Jahren war Billy Frick Mentor, Manager und Beschützer von Syra Marty.



Flurbegehung I

Donnerstag, 24. März 2011 | 13.15 Uhr

Ort: BG Fleischli, Ohmelinge, Hildisrieden.
(signalisiert ab Hauptstrasse Rain-Hildisrieden)

Organisation: Landi Sempach-Emmen, Sempach Station & Ehemaligenverein, Kanton LU & Bauernverein Oberer Sempachersee

Themen:

- Aktuelles aus dem Ackerbau (Getreide & Raps), notwendige und sinnvolle Massnahmen (Pflanzenschutz und Düngung), Peter Schmid, Pflanzenbauberater, Lyssach
- Maissortenwahl 2011: Hitliste in unserer Region, Daniel Schenker, LSE
- Übersaatmaschine(n) live im Einsatz, Feld-demonstration (vakant)
- Mischungswahl für Frühjahrübersaaten, «Wer die Wahl hat – hat die Qual!» Die richtige Mischung für den richtigen Standort! Daniel Schenker, LSE

Im Anschluss werden Getränke und ein kleiner Imbiss offeriert.

Flurbegehung II

Donnerstag, 5. Mai 2011 | 9.15–12.00 Uhr

Auf dem Betrieb von der BZG Schmid/Studer, Moosmatte, Schüpfheim

Themen: Aktuelles aus dem Futterbau, Leistungsfähige Naturwiesen, etc.

Unterstützt wird der Anlass von der Landi Schüpfheim, anschliessend wird allen Besuchern ein Imbiss offeriert.



Flurbegehung III

Dienstag, 7. Juni 2011 | 19.15 Uhr

Besammlung auf dem Schulareal des BBZN Hohenrain

Themen:

- Aktuelles aus dem Futterbau
- Inputs aus den versch. Ackerkulturen
- Besichtigung der Fotovoltaikanlage

Nach dem Rundgang offeriert der Bäuerinnen- und Bauernverein Rothenburg und Umgebung einen Imbiss.

Gartenflurbegehung

Dienstag, 21. Juni 2011 | 19.30 Uhr

Ort: Hundgellen in Eich
bei Familie Rosmarie Thürig

Anschliessend gibt es Kaffee und Kuchen.
Es ist keine Anmeldung nötig.

Wir freuen uns auf ihren Besuch.



Gruss aus der Redaktion

Sie halten gerade meine erste Ausgabe des Ehemaligenblattes in den Händen. Meine neue Aufgabe als Redaktorin finde ich schön und total interessant. Gerne nehme ich Rückmeldungen entgegen; falls Sie Lust verspüren, einen Leserbrief zu verfassen – tun Sie's! Ich freue mich über jede Zusendung. Teilen Sie mir bitte mit, wenn Sie geheiratet oder Nachwuchs bekommen haben. Verstorbene Ehemalige sollten ebenfalls hier erwähnt sein.

Dann also bis zur nächsten Ausgabe! Bis dahin widme ich mich der Erziehung von Max, meines Bergamaskerwelpens. Zum Glück unterstützen mich hierbei mein Mann wie auch unsere drei Kinder.

Herzlich, Tatjana Troxler-Di Mitri,
Redaktorin Ehemaligenblatt

SILOMAIS-SORTEVERSUCH

Frühe Maissorten wählen

Frühe Maissorten haben ein hohes Ertragsniveau. Dies zeigt der jährlich mit 20 bis 25 Silomaisorten angelegte Versuch am BBZN Hohenrain.

Im Rahmen der Sortenversuche von UFA-Samen wird am BBZN ein Silomais-Sorteversuch angelegt.

Resultate

Der TS-Ertrag der frühen Sorten liegt 5 dt/ha unter jenem der mittelfrühen Sorten und jener der mittelfrühen ca 10 dt/ha unter jenem der mittelspäten Sorten. Das war auch im Dreijahresschnitt so. Beim Energie- und Stärkeertrag

und damit beim Milchproduktionspotential pro ha sind die Unterschiede kleiner. Analysen liegen aber nur vom ertragreichen Jahr 2009 vor. Die TS-Gehalte sind bei den späteren Sorten nur deshalb höher, weil sie 3 Wochen später geerntet wurden.

Empfehlungen

Ausser bei früher Saat sollten frühe oder allenfalls mittelfrühe Sorten gewählt werden. Neben dem TS-Ertrag sind auch VOS-Gehalt und -Ertrag, Stärkegehalt und Energieertrag sowie Resistenzen gegen Beulenbrand und Helminthosporium-Blattflecken zu berücksichtigen. Angaben siehe Samenkataloge und Sortenliste www.swissgranum.ch.

Heiri Hebeisen, BBZN



TS-Ertrag 2008–2010, Energie- und Stärkeertrag nach Sortengruppen, Hohenrain

	TS-Ertrag [dt/ha]				Energieertrag [MJ/ha]	Stärkeertrag [dt/ha]	Milchproduktion [kg/ha] ¹⁾
	2010	2009	2008	Ø 2008–10	2009	2009	2009
Frühe Sorten	174.3	214.6	153.4	180.8	147241	78.0	30787
Mittelfrühe Sorten	179.8	215.1	161.6	185.5	144621	72.9	30239
Mittelspäte Sorten	188.1	226.5	173.0	195.8	152744	78.2	31937

¹⁾ Erhaltungsbedarf 37.7 MJ NEL/Tag; 3.14 MJ NEL/kg Milch;
7000 kg Jahresmilchleistung = 23 kg Milch/Tg (305 Laktationstage)